

Zitierhinweis

Puchner, Walter: Rezension über: Thanasēs D. Kōtsakēs / Alexios G. K. Sabbidēs, Ἕλληνες Ορθόδοξοι και Λατίνοι στη Νάξο (13ος-19ος αιώνες). Ιστοριοπολιτισμική προσέγγιση των σχέσεων των δύο κοινοτήτων με έμφαση στη μαρτυρία των υλικών κατάλοιπων, Athēna: Ērodotos, 2017, in: Südost-Forschungen, 77 (2018), S. 299-301, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/c7fa35e3cb5844af828932b9c43b46f8>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

der Balkan und Europa als „Zeit-Raum-Spiel“ (59-66). Er wirkt durch seinen anfangs sehr philosophisch gehaltenen Ton zunächst befremdlich, geht dann aber schnell auf die aktuelle Stellung Mazedoniens in Europa ein. Die Autorin stellt darin die These auf, dass die (Re-) Integration des Balkanraumes mit Mazedonien in die Europäische Union der Schlüssel für die Verwirklichung der europäischen Identität sei. Dieser Ansatz gibt dem Beitrag eine sehr spannende und weit über Mazedonien hinausweisende Note. Zum Schluss folgt auf eine erneute kurze Länderinfo ein Interview mit dem katholischen Bischof von Skopje (69-72), das einen interessanten Einblick in die katholische Kirche Mazedoniens liefert.

Das Heft hat einige Stärken und Schwächen, wobei erstere doch überwiegen. An einigen Stellen kommt es zu Wiederholungen bestimmter Themen; so ergänzen sich die Beiträge weniger, als dass sie einem wiederholt Ähnliches vorsetzen. Außerdem gibt es keinen Aufsatz, der sich mit der Wirtschaft des Landes beschäftigt. Dieser Aspekt sollte in einem derartigen Länderprofil eigentlich nicht fehlen. Dennoch handelt es sich bei der Ausgabe um einen guten, prägnanten und informativen Überblick über den Staat Mazedonien, seine Geschichte, Politik und aktuelle Lage. Die Texte sind leicht verständlich und decken die wichtigsten Themen ab. In einigen Aufsätzen sind zudem kurze Textfelder eingefügt, die den Lesern interessante Informationen über ausgewählte Hintergründe liefern, wie z. B. über Alexander den Großen oder den Tourismus Mazedoniens. Das Themenheft eignet sich somit sehr gut, um sich auf die Schnelle kompetent über den kleinen Balkanstaat zu informieren.

Regensburg

Martin Arnold

Athanasios D. KÖTSAKĒS, Έλληνες Ορθόδοξοι και Λατίνοι στη Νάξο (13ος–19ος αιώνας). Ιστοριοπολιτισμική προσέγγιση των σχέσεων των δύο κοινοτήτων με έμφαση στη μαρτυρία των υλικών κατάλοιπων [Orthodoxe und katholische Griechen auf Naxos (13.–19. Jh.). Kulturhistorische Untersuchung der Beziehungen beider Kommunitäten unter besonderer Berücksichtigung der materiellen Baudenkmäler]. Athen: Ekdoseis Herodot 2017. 765 S., 102 Abb., ISBN 978-960-485-175-1, € 33,92

Es handelt sich um eine Dissertation bei Doktorvater Alexis Savvidis, Professor für Mittelalterliche und Byzantinische Geschichte an der Universität der Peloponnes in Kalamata, die 2013 approbiert wurde. Sie erforscht die Geschichte der Orthodoxen und Katholiken auf der Hauptinsel der Kykladen, Naxos, über einen Zeitraum von 700 Jahren. In den Hauptkapiteln der umfangreichen und ausgezeichnet belegten Arbeit geht der Verfasser auf die erhaltenen Baudenkmäler beider Konfessionen ein. Das Phänomen dieser Symbiose ist im Ägäisraum nicht ungewöhnlich. Auf Syros und Tinos überwog sogar die katholische Bevölkerung; auf Naxos jedoch führte sie zu einer eher ausgewogenen Koexistenz, die sowohl Krisenzeiten durchlaufen hat wie auch Phasen eines friedlichen Zusammenlebens. Stumme

Zeugen dieser Vergangenheit sind die Baudenkmäler. Die Präsenz der Katholiken geht auf die Lateinerherrschaft im byzantinischen Reich nach dem 4. Kreuzzug 1204 zurück. Auf Naxos handelte es sich um das Fürstentum der Venezianer unter den Sanudi (1207-1383), in der Folge dann unter den Crispi (1383-1566), bis die Ägäisinseln 1566 dem Osmanischen Reich anheim fielen. Die katholische Oberschicht genoss jedoch weiterhin viele Privilegien einer Halbautonomie. Mit der Gegenreformation und der Niederlassung der jesuitischen Mission 1627 sowie anderer katholischer Orden auf der Insel geriet das ehemalige venezianische Fürstentum unter starken französischen Einfluss (französisches „Kulturprotektorat“ im osmanischen Bereich), der für die Entwicklung der katholischen Gemeinschaft bis ins 19. Jh und letztlich für die Eingliederung ins Königreich Griechenland ausschlaggebend war. Über die politische Geschichte gibt das 1. Kapitel (35-104) überblicksmäßig Auskunft, und zwar von der Antike bis 1830.

Das 2. Kapitel (105-176) ist dann der Kirchengeschichte unter der Lateinerherrschaft und in der Türkenzeit gewidmet. Darin geht es um die katholische Kirche im venezianischen Fürstentum der Ägäis, das Verhältnis zur Orthodoxie, die katholischen Orden und ihre Missionare zur Zeit der Gegenreformation, die Unierten, die Streitigkeiten zwischen Jesuiten und Kapuzinern, andere Orden, Konvertierungsversuche, Sozialarbeit der Orden sowie Statistiken. Mit dem 3. Kapitel (177-266) betritt man den thematischen Kernbereich der Arbeit, nämlich die Orte der katholischen Glaubensausübung und Baudenkmäler der katholischen Kirche auf Naxos. Das gesamte Kapitel ist einer systematischen Aufzählung und detaillierten Beschreibung der Kirchen, Kapellen und Klöster auf der Insel gewidmet. Eine besondere Rolle spielten die Fürstenkapelle der Capella Casazza, die den französischen Jesuiten 1627 überlassen wurde, und das Ursulinenkloster, in dem noch der kleine Kazantzakis zur Schule gegangen ist. Von besonderem Interesse sind auch Kirchen, in denen Messen beider Konfessionen abgehalten wurden (Simultankirchen), Orthodoxe wie Katholiken hatten auf jeder Seite des gewöhnlich zweischiffigen Kirchenraums einen eigenen Altar; bei immerhin sieben Kirchen ist dieser Brauch aus der Architektur abzulesen. Um die Mitte des 18. Jh.s kam dieser Usus dann abhanden aufgrund von Erlassen sowohl aus Konstantinopel wie aus Rom (226-242).

Kapitel 4 (267-310) geht auf die Architektur und Innenräume der Kirchen ein: Westeinflüsse in der Sakral- und Profankunst der Orthodoxen, vor allem in der Architektur (Spitzbogen, Marmorglyptik usw.), aber auch der Kirchenmalerei während der Lateinerherrschaft, jedoch ohne die byzantinischen ikonographischen Traditionen zu verdrängen, was grosso modo auch für die Türkenzeit und das 19. Jh. gilt. Interessant ist auch der Abschnitt zu den Taufnamen von Orthodoxen nach Heiligen der Westkirche. Kapitel 5 (311-326) untersucht dann den gegenteiligen Fall – lokale Einflüsse auf die Sakral- und Profankunst der „Lateiner“, sprich Katholiken: Byzantinische Ikonen in katholischen Kirchen, Verwendung orthodoxer Taufnamen, Gräzisierung italienischer Onomastik.

Das 6. Kapitel (327-430) ist eines der Kernkapitel. Es ist den Fortifikationswerken und Wehranlagen sowohl der „Lateiner“ als auch der Griechisch-Orthodoxen gewidmet. Es gibt auf Naxos im Vergleich zu anderen Ägäisinseln eine erstaunlich hohe Anzahl von

Burgen, befestigten Klöstern und Privatresidenzen, Wehrtürmen, Fluchtburgen und dergleichen. Voraussetzungen hierfür waren unsichere Zeiten (Piraten, Überfälle), relative Lokalautonomie und eine hierarchische Strukturierung der Gesellschaft. Die westlichen Feudalstrukturen bringen auch die Heraldik mit sich, die im 7. Kapitel (431-524) erläutert wird. Eigene Wappen gab es für die Fürsten und ersten Familien, für die Großmagister des Johanniterordens, für katholische Erzbischöfe und die einzelnen Orden, für Kongregationen und Vertretungsinstanzen anderer Staaten, aber auch für orthodoxe Familien, für die orthodoxen Erzbischöfe, Mönchsorden usw. Ein letztes Kapitel (525-552) beschäftigt sich dann mit den Notariatsakten in den Inselarchiven, die überaus reich sind (vor allem die Kollektion Velastis).

Die Arbeit ist ausgezeichnet belegt und steht auch theoretisch auf soliden Fundamenten. Detailfragen sind ebenfalls berücksichtigt, wie etwa die Theaterraufführungen der Jesuiten nach 1628 oder die nachweisliche Aufführung einer Tragödie über den Hl. Demetrius am 29.12.1723 im Kloster der Jesuiten, von der wir auch die Namen der Schauspieler kennen. In den Hauptrollen die Padres, in den übrigen ausschließlich männlichen Rollen ehemalige Zöglinge des Kollegs aus den illustren Familien der Insel und die Schüler selbst. Diese Aufführung ist mehrfach erwähnt (159, 256, 294), doch auf die kritische Edition der fünftaktigen barocken Märtyrertragödie mit komischen Zwischenaktintermedien¹ wird nicht verwiesen, ebenso wenig wie auf die Gesamtübersicht über die Theatertätigkeit der katholischen Oden im Archipelagus, wo Naxos eine herausragende Rolle spielt.² Solche Detailauslassungen sind aber in einer zeitlich derart umfassenden Arbeit wohl einer notwendigen Ökonomie bibliographischer Dokumentation anzulasten.

Es folgen noch eine relativ kurz gehaltene Zusammenfassung (553-574), eine englische Zusammenfassung (575-580), das Abkürzungsverzeichnis, die beeindruckend umfassende Bibliographie (585-668), der große Abbildungsteil mit 102 Karten, Fotografien der erhaltenen Baudenkmäler, Wappen usw., ein Generalindex (731-756) sowie ein ungewöhnlich detailliertes Inhaltsverzeichnis (757-765). Die Arbeit besticht durch Systematik und lokalzentrierte Kleinarbeit, deren Ergebnisse einer ganzen Reihe von Wissenschaftsdisziplinen zu Gute kommen mag, nicht zuletzt der vergleichenden Südosteuropa-Forschung, die an solchen Schnittstellen der Konfessionen zwischen Ost und West und Praktiken gelebter Symbiose über einen langen Zeitraum hinweg interessiert ist.

Athen, Wien

Walter Puchner

¹ Nikolaos M. PANAGIOTAKIS/Walter PUCHNER, *Η Τραγῆδία του Αγίου Δημητρίου Θρησκευτικό δράμα με κωμικά ἰντερμέδια, ἄγνωστου ποιητή, που παραστάθηκε στις 29 Δεκεμβρίου 1723 στη Ναξία*. Heraklion 1999.

² Walter PUCHNER, *Griechisches Schuldrama und religiöses Barocktheater im ägäischen Raum zur Zeit der Türkenherrschaft (1580-1750)*. Wien 1999 (ÖAW, phil.-hist. Kl., Denkschriften, 277).